

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 K.
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнъ и К^o.

Inhalt. Amtliche Nachrichten. — Kurzer Lebenslauf des Papstes Leo XIII. — Die Jesuiten an der Wolga. — Die Beiseignug Leos XIII. — Späte Bekehrung. — Preßstimmen. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Ankündigungen.

Amtliche Nachrichten.

Juli. Entlassen: Gemäß seiner Bitte, krankheitshalber, der Pfarrer von Speier, P. Joseph Thly. Die Pfarrei Speier wird von P. Philipp Becker versehen.

Versetzt: Der Pfarrv. von Zekaterinodar, P. Adam Gihulsky, als Pfarrer nach Konstantinowka. Zekaterinodar bleibt zeitweilig vakant.

Kurzer Lebenslauf des Papstes Leo XIII.

(Fortsetzung).

Am 17. Dezember 1853 erhielt Monsignore Pecciden Kardinalshut. Diese Auszeichnung von seiten des Papstes gab den Bewohnern von Perugia noch einmal Gelegenheit, ihre Liebe und Verehrung dem Oberhirten gegenüber zu beweisen; öffentliche Festlichkeiten wurden veranstaltet, Leute aller Stände strömten in die Stadt, welche festlich illuminiert wurde.

Bald jedoch zeigten sich wieder schwere Wolken am politischen Himmel. Die Freimaurersekte hatte von neuem ganz Italien unterwühlt; überall rief sie von langer Hand vorbereitete Unruhen und Revolutionen hervor. Das Werkzeug dieser Leute war Viktor Emanuel II., König von Sardinien und Piemont. Am 14. September 1860 überfielen 14.000 Piemontesen die Stadt Perugia. Der Kardinal bat flehentlich, das Volk zu schonen; dessenungeachtet wurden viele unschuldige Bürger, unter diesen auch ein Priester, erschossen. Vergebens erhob Monsignore Pecci seine Stimme, um gegen dieses unerhörte Verbrechen jener Horden zu protestieren. Am 21. Juni wandte er sich in einem Schreiben an König Viktor Emanuel, damit dieser der Grausamkeit seiner Leute ein Ziel setze. Zu gleicher Zeit richtete er in seinem und seines Klerus Namen ein Schreiben an Pius IX., in welchem er seine Treue und Anhänglichkeit an die Person des Stellvertreters Christi bezeugte.

Auch Monsignore Pecci selbst hatte unter der neuen Regierung viel zu leiden. Er mußte sehen, wie die Schulen seiner Obforge entzogen, die geistlichen Lehrer und Lehrerinnen vertrieben wurden. Trotzdem hegten selbst die piemontesischen Staatsmänner große Achtung für den Erzbischof von Perugia, den sie, obwohl sie ihn als einen unentwegten Verteidiger der Rechte des Papstes kannten, doch wegen seines Wissens und edlen Benehmens schätzten. Niemals hat er jedoch einem piemontesischen Beamten erlaubt, seine Schwelle zu betreten. Und als ihm das Seminar mit Gewalt entzogen wurde, sagte er ganz ruhig, einige Zimmer würden ihm genügen. Er öffnete sein Palais

den vertriebenen Priestern und lebte mit ihnen in Gemeinschaft.

Ein moderner Schriftsteller schrieb später, als Pecci schon Papst war: „Er war eine der hervorragendsten Persönlichkeiten im hl. Kollegium, sowohl in Bezug auf seinen Charakter, seine Energie und Weisheit, als durch seine Tugend und die Dienste, welche er geleistet hat. Er weiß die apostolische Sanftmut mit der Strenge der Verwaltung zu vereinen; man muß ihn lieben und fürchten zu gleicher Zeit.“

Während seines 32jährigen Episkopats hatte Monsignore Pecci die Stadt und Diözese Perugia mit vielen Wohlthätigkeitsanstalten beschenkt. Vor allem nahm er sich der armen Waisen an und errichtete ein herrliches Waisenhaus; sodann schuf er Institute für arme gefallene junge Mädchen, welche, von aller Welt verlassen und verachtet, in vielen Fällen gerne eine Gelegenheit suchen, wieder auf den Pfad der Tugend zurückzukehren. Des weiteren eröffnete er ein Hospiz für alte Priester. Und der alterwürdige Dom dankt seine Restaurierung, andere Kirchen ihre Erbauung dem eifrigen und edlen Bischofe.

Sehr selten verließ er seine Diözese und auch dann nur, wenn er sich nach Rom begeben mußte. Er war ein treuer und wachsamer Hirte seiner Herde, sich voll und ganz der Verantwortung bewußt, die er einst vor dem ewigen Richter ablegen sollte.

Einunddreißig Jahre lang stand Monsignore Pecci an der Spitze der Erzdiözese Perugia, bis ihn am 21. September 1877 das Vertrauen des greisen Papstes Pius IX. in eine der wichtigsten Stellungen in der katholischen Kirche berief, indem er ihn zum Kamerlengo der hl. Kirche ernannte. Diesem fällt die Regierung der Kirche nach dem Tode des Papstes bis zur Wahl des Nachfolgers zu; ebenso liegt ihm ob, den Gang des Konklaves und die Neuwahl zu leiten. Dieses Amt ist ein ebenso verantwortungsvolles als einflußreiches; daher war auch die Berufung für Kardinal Pecci eine außerordentlich ehrenvolle. Sie zeugte von dem hohen Vertrauen, welches der hl. Vater in den damaligen Delegaten von Perugia setzte.

Da diese neue Stelle den Kardinal zwang, seinen Wohnsitz nach Rom zu verlegen, verließ er Perugia und bezog den Palast Falconieri in Rom.

Licht vom Himmel.

Am 8. Februar 1878 starb Pius IX., betrauert von der ganzen Kirche. Er war ein großer Mann, „Kreuz vom Kreuze“, der heiligmäßig gelebt und gewirkt hat bis ins

höchste Alter. Pius war ebensolange Papst, als sein Kamerlengo Bischof von Perugia gewesen.

Nun begann die schwierige Thätigkeit des Kamerlengo, auf die Kardinal Pecci sich gründlich vorbereitet hatte.

Er hatte die Trauerfeierlichkeiten zu veranstalten, mit den drei ältesten Kardinalen bis zur Wahl des Papstes die Kirche zu regieren und die Neuwahl einzuleiten.

Das Konklave zur Neuwahl dauerte nur zwei Tage. Manche haben Monate, ja Jahre lang gedauert. Es war eines der kürzesten, die je dagewesen. Von 61 Stimmen fielen 44 auf den Kamerlengo. Sein Nachbar im Konklave schreibt: „Als immer wieder sein Name erscholl, sah ich einen Strom von Thränen aus seinen Augen brechen, und die Feder entfiel seiner Hand.“

Ein anderer Kardinal schrieb nach Hause: „Als die Wahl bekannt gemacht wurde, ward Kardinal Pecci blaß wie die Wand.“ Er sagte: „Ich bin nicht würdig, dieses Amt zu übernehmen, allein im Gehorsam will ich es thun und sehe in Ihrer Stimme die Stimme Gottes.“

Groß war die Freude in Rom und auf dem ganzen Erdenrunde, daß die Kirche so schnell einen solchen Papst erhielt. Alles stimmte ein in die Freude. Es war am 20. Februar 1878.

Aus Verehrung und Dankbarkeit gegen Papst Leo XII., seinen Gönner und Wohlthäter, nahm er den Namen Leo XIII. an. Auf ihn scheint eine alte Prophezeiung zu gehen: „Licht vom Himmel!“ Als hellglänzendes Licht zeigte sich dieser Papst, seit er den Stuhl Petri zierte, in jeder Beziehung.

Beim Tode des großen Dulders Pius IX. befand sich die hl. Kirche in einer sehr traurigen Lage. Das lange Pontifikat dieses großen Papstes war eine Kette von Leiden gewesen. Die Kirche war ihres Eigentumes durch die piemontesische Regierung beraubt; die mächtigsten Staaten Europas, Deutschland und Rußland, hatten jeden Verkehr mit dem hl. Stuhle unterbrochen. Die französische Republik, noch ganz vom Geiste Voltaires erfüllt, zeigte dem päpstlichen Rom wenig Sympathie. England, welches einen großen Teil der Schuld trug an der Beraubung und den Leiden der Kirche, hielt sich von allem Verkehr mit letzterer fern. Die wenigen, dem Papste freundlich gesinnten Staaten waren zu schwach, ihm Hilfe bieten zu können. Der größte Feind des Papsttums war jenes Land, in welches Christus seinen Stellvertreter gesetzt hat — Italien. Die Beraubung des Kirchenstaates, der Einbruch durch die Porta Pia, durch welche Italiens Untergang einzog, waren die glorreichen Thaten der neuen Regierung. Doch Gott, der seiner Kirche versprochen hat, bis ans Ende der Zeiten über sie zu wachen, gab ihr einen Papst, welcher dieser schwierigen Aufgabe gewachsen war. Leo XIII. hatte bewiesen, von welchem Geiste er beseelt war, sei es als junger Prälat, sei es als Nuntius, als Bischof, als Kardinal. Sein Pontifikat war eines der segensreichsten, welches die Geschichte kennt; großer Vände bedürfte es, um alle Thaten dieses Papstes aufzuzählen. Seine Wirksamkeit erstreckte sich auf alle Völker, alle Klassen; sie umfaßt die Throne und die Völker, die Wissenschaften, die Künste, die Moral, den Kultus, die Politik und den sozialen Wohlstand; er hatte nicht nur die gegenwärtige, sondern auch die zukünftige Lage der Kirche im Auge.

(Fortsetzung folgt.)

5. März
1803.

Die Jesuiten an der Wolga.

5. März
1903.

(Fortsetzung.)

P. Joseph Cafasso S. J.

Außer den bereits angeführten Einzelheiten ist von den übrigen Patres nichts bekannt. Nur von P. Cafasso und P. Averdunek kann noch einiges mitgeteilt werden.

P. Joseph Cafasso war ein Italiener, geboren zu Castelnovo in Italien am 29. Dezember 1776. Den 24. Oktober 1804 hat er die Ordensprofeß abgelegt und kam am 29. September 1807 nach Kobleder, wo er ein Jahr wirkte und dann nach Paninsoje versetzt wurde. Herr Pfarrer Joseph Gütlein in Preuß, der früher 18 Jahre Pfarrer in Kobleder war, hat von Franz Peter Dreiling († 1898), dem gewesenen Metzdiener und Schüler P. Cafasso, unter anderem auch folgendes vernommen.

P. Cafasso war sehr eifrig im Unterricht in der Religion. Einmal gegen Mitternacht, als der Pater schon zu Bette gegangen war, klopfte es bei ihm. „Wer ist da?“ rief der Pater, der glaubte, man melde zum Kranken. „Ich, Schiffer, Herr Pater,“ gab eine ihm bekannte Stimme zur Antwort, „ich habe da einen lutherischen Mann, streite mich mit ihm schon die ganze Zeit herum und kann nicht fertig werden.“ — „Gib ihm das Brunsbuch!“ — „Das habe ich schon gethan, es hilft nichts!“ Da sprang der Pater auf, kleidete sich an und disputierte mit dem Mann bis in den hellen Tag hinein. Dann ging er in die Kirche, las die hl. Messe und lud darnach den Mann zu sich ein. Ob der sich aber bekehrt hat, ist nicht bekannt.

Eifrig darauf bedacht, die Sittlichkeit zu heben, schmerzte es ihm sehr, da er sah, daß manch unschuldiges Kind durch die bösen Gelegenheiten verführt wurde. Er predigte ergreifend über dieses Thema, und um seine Worte unvergeßlich zu machen, fing er einmal an nachts die Glocken zu läuten und zu rufen: „Es brennt! Es brennt!“ Erschrocken liefen die Leute zusammen, und da sie den Pater stets rufen hörten: „Es brennt! Es brennt!“ aber weder Rauch noch Feuer sahen, so riefen sie ihrerseits: „Wo denn, Herr Pater, wo denn?“ „In der Hölle! In der Hölle!“ vernahmen sie verblüfft, und mußten dann die Nuganwendung anhören. — Hatte er begründeten Verdacht, dann weckte er auch nachts die Eltern aus dem Schlafe und hieß sie nachsehen, ob ihre erwachsenen Kinder auch zu Hause seien.

P. Cafasso verkehrte im Hause der Eltern des F. P. Dreiling. Nun trug es sich zu, daß dort Hochzeit gehalten werden sollte. Frau Dreiling bat den Pater um Erlaubnis, Spielleute auf der Hochzeit haben zu dürfen, vom Tanzen werde man sich ganz und gänzlich enthalten. Der Pater erlaubte es nicht. Frau Dreiling hielt an mit Bitten. Da sagte er zu ihr: „Wenn Sie Spielleute zulassen, dann wird mein Fuß nicht mehr über Ihre Schwelle kommen.“ Daran lag der Frau freilich sehr viel. Doch glaubte sie, der Pater meine es nicht so ernst, und ließ dennoch Musikanten zu, die aber nur den üblichen Tusch spielten, ohne daß jemand auch nur eine Miene zu tanzen machte. Selbstverständlich erfuhr das P. Cafasso und mied das Haus von da an gänzlich. Die Frau weinte darüber bittere Thränen, flehte um Verzeihung, er aber hatte nur die Antwort: „Ich habe mein Wort gegeben und darf es nicht brechen.“

Er war sehr besorgt für den Kirchenbau in Kobleder, wurde aber von der Gemeinde hart gekränkt.

P. Aloysius Averdunek S. J.

Der Nachfolger des P. A. Moriz in Marienthal war P. Aloysius Averdunek, ein Mann von 55 Jahren. Sein Geburtsort ist unbekannt. In Marienthal wirkte er drei Jahre (8. Februar 1805—21. Juni 1808). Von da wurde er nach Odesa überführt, starb daselbst aber schon am 11. September 1808. Der Superior P. A. Landes rühmt ihn als einen guten Katecheten. Er schreibt:

„P. Averdunek, den ich bei meiner Rückkehr nach Saratow besuchte, hat während der ganzen Fastenzeit jeden Tag um 10 Uhr morgens den Kindern Religionsunterricht erteilt. Es ist eine Lust, ihm dabei zuzuhören. Interessanter kann man die Sache nicht darstellen, als er es thut. Er ist ein wahrer Meister in dieser Kunst. Ich war sehr überrascht über die Antworten, die ein Kind von

zehn Jahren, dem wir begegneten, auf alle Fragen des Paters gab. Am Palmsonntag begann P. Awerdonek die geistlichen Übungen und hielt an den drei ersten Tagen der Karwoche täglich drei Vorträge und eine Erwägung. Der Zudrang der Gläubigen war sehr groß. Das beste Lob spenden sie dem Prediger durch ihre Thränen und ihre Befehrungen. Die drei letzten Tage in der Karwoche war das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt. Gott segnet diesen guten Pater, indem er ihm die Gnade der Krankenheilungen verleiht. Mehr als zwanzig Personen schreiben ihm ihre Wiedergenesung zu, und unter diesen sind solche, die schwer krank waren. P. Awerdonek ist heiter und zufrieden, nimmt mit jeder Speise vorlieb, die ihm gebracht wird, was auf die Leute einen guten Eindruck macht. Oft teilt er Almosen aus. Jeden Tag speist er mit einem alten Polen, mit dem er sich nur durch Zeichen verständigen kann. Er versteht Musik und leitet den Gesang. Für seine Sänger hat er 30 neue Singstücke erworben. Er geht mit den Kolonisten liebevoll und herablassend um, aber er versteht es auch, das Ansehen zu wahren, fest und strenge zu sein, ohne aber jemanden zu verletzen. Obwohl er sehr erfahren ist, so unterläßt er es dennoch nicht, bei allen Angelegenheiten, wo das nur möglich ist, Alte oder auch Junge zu Rate zu ziehen.“

Aus einem Briefe von P. Awerdonek erfahren wir, daß die Kolonisten mit den Jesuiten sehr zufrieden sind. Die guten Leute erzählen, daß vor langer Zeit ein heiliger Franziskaner Missionär ihnen diese Wohlthat (Jesuiten zu Seelsorgern zu haben) in folgenden Worten vorausgesagt habe. „Nach uns werden hier weiße Missionäre (d. h. Dominikaner) folgen; nach diesen werden Jesuiten kommen, und der Teufel wird alle Hebel in Bewegung setzen, um diese aus den Missionen zu vertreiben“ („Extraits“).

Es erübrigt nun noch, die Jesuiten zu erwähnen, welche in Astrachan waren. Sie kamen dorthin zwei Jahre später als nach Saratow, nämlich am 4. März 1805. Die ersten waren P. Melchior Malevé (lies: Malve) und P. Johannes Woyischwillo. Es harrete ihrer daselbst ein schwieriges Arbeitsfeld, da sie es mit Armeniern zu thun hatten, deren Sprache sie nicht mächtig waren. Der Superior schreibt hierüber:

„Eine große Zahl unserer Armenier können nicht russisch sprechen, viel weniger noch schreiben. Gleich nach Ostern begannen wir mit dem Unterricht der Kinder, nicht mündlich, sondern schriftlich; denn wir können kaum ein paar Worte aus der Sprache unserer Armenier. Da letztere seit 150 Jahren unter Russen, Kalmücken, Tataren, Indier, Türken und Perser wohnen, so haben sie ihre Sprache so geändert, daß sich nur selten unter ihnen einer findet, der das Armenische rein spricht oder versteht. Wir schreiben uns nun die Worte dieses Kauderwälsch auf und verwenden sie zum geistlichen Wohl dieses Volkes.“

Mit der größten Schwierigkeit haben wir beim Beicht hören zu thun. Wir sind gezwungen, es so zu machen, wie es unsere Vorgänger gethan haben, nämlich eine Reihe von Fragen aufzuschreiben, um uns dadurch zu verständigen. Den Religionsunterricht erteile ich in russischer Sprache, und ich betrachte es als eine wahre Gabe Gottes, daß ich die Sprache so weit beherrsche, was mir früher nicht möglich war. Meine Zuhörer sind entzückt, daß ich mich so klar im Russischen ausdrücken kann.“

P. J. Woyischwillo wurde bereits nach einem Jahre nach Mosdok überführt. Vier Jahre später (1809) trafen ein: P. Joseph Suryn, der stets als Superior unterzeichnet, und P. Markus Fournier (lies: Furni-e). Am 4. Februar 1820 wurde dorthin noch P. Peter Jakobs aus Kamenska überführt. Letztere drei versahen die Seelsorge in Astrachan bis zum 10. November 1820. Seit dieser Zeit verschwinden ihre Namen gänzlich in den katholischen Kirchenbüchern, da die Patres nach der Vertreibung der Jesuiten aus Rußland nicht mehr als amtlich angestellte Seelsorger auftreten konnten. In Astrachan blieben aber die PP. Suryn und Jakobs bis 1824. Der (russische) Priester J. Sawwinski schreibt¹⁾: „Zwei Jahre nach ihrer (d. h. der Jesuiten) Ankunft (in Astrachan) im Jahre 1807 gründeten sie mit obrigkeitlicher Er-

laubnis ein adeliges Pensionat (благородный пансионъ), in welchem auf die Erlernung der französischen, deutschen und lateinischen Sprache das Hauptgewicht gelegt wurde. Das Pensionat stand unter der Aufsicht der Akademie in Pologz und war voll mit Schülern, worunter die meisten Armenierkinder. Die Zöglinge des hiesigen geistlichen (Russischen) Seminars gehörten ebenfalls nicht zu den letzten Besuchern dieser Lehranstalt und waren außer sich vor Staunen über die Freundlichkeit der Lehrer, über ihre Liebe und ihren Eifer für ihren Unterricht¹⁾. Mit den Astrachaner Behörden, sowohl geistlichen als auch weltlichen, standen die neuen Wohlthäter in guten Beziehungen, was es ihnen ermöglichte, ihre Missionsarbeiten auch außerhalb der Grenzen der Stadt Astrachan unter den Kalmücken zu entfalten. Ihre Thätigkeit währte jedoch nicht lange. 1816 wurden die Jesuiten von der Regierung aus den beiden Residenzstädten vertrieben und 1820 erfolgte ihre Ausweisung aus Rußland. Dank dem wohlwollenden Entgegenkommen der Astrachaner blieben sie hier aber bis zum Jahre 1824. Wie die Kirchenchronik, und die hiesigen Akten berichten, gaben die Astrachaner den Verwiesenen das Geleite unter Thränen“²⁾.

Schließlich sei noch erwähnt, daß nach der bis auf den heutigen Tag in Astrachan erhaltenen Überlieferung P. Melchior Malevé S. J. in der Wolga ertrunken ist († 31. Juli 1817).

Hieronymus.

(Fortsetzung folgt).

Die Beisetzung Leos XIII.

Nachdem am 26. Juli von 12 Uhr ab die Peterskirche geschlossen worden war, entstand um 6 Uhr wieder ein sehr reges Leben auf dem Petersplatze. Die Wagen der Kardinäle, des diplomatischen Korps, der römischen Aristokratie fuhren in rascher Folge über den weiten Platz in den Damasushof oder an die Porta Sta. Marta, während die Prälaten durch das Portico di Bronzo und die durch besonderes Billet Zugelassenen an der auf linker Seite der Fronte gelegenen Thüre — an der Statue Karls des Großen — eingelassen wurden. Um 1/27 Uhr war schon eine große Menschenmenge in der weiten Kirche versammelt.

Mit dem Glockenschlag 7 Uhr wurde die Leiche d. s. hl. Vaters aus der Sakramentskapelle, wo sie seit Mittwoch abend aufgebahrt war, zur Chorkapelle, die derselben gerade gegenüber im linken Seitenschiff liegt, getragen. Die Acolythen von St. Peter und einige Sänger trugen dieselbe. Sie lag auf einer Bahre, die mit rotem, bis zur Erde reichendem Tuch mit goldenen Franzen bedeckt war und an Handgriffen getragen wurde. An den beiden Seiten hingen die zwei päpstlichen Hüte. An der Spitze des Zuges wurde das Kreuz getragen, dem unmittelbar die Sänger folgten. Die Leiche wurde auf beiden Seiten von je drei Nobelgardisten begleitet.

Sobald der Trauerzug die Sakramentskapelle verlassen hatte, wandte er sich der Konfessio zu, ging an der Bronzestatue des hl. Petrus vorüber und wandte sich dann sofort der Chorkapelle zu. Als der Zug sich in Bewegung setzte, stimmte Msgr. Ceppetelli die Antiphon Exultabunt Domino an. Nach der Antiphon wurde das Miserere gesungen.

So wurde der kurze Weg von der Sakramentskapelle zur Chorkapelle zurückgelegt; überall wurde die Leiche ehrfurchtsvoll begrüßt; die Palatinjarbe, welche Spalier bildete, präsentierte auf einem Knie knieend. In der Chorkapelle hatten unterdessen die Kardinäle, die sich in der Sakristei versammelt hatten, in den Bänken längs der Wände Platz genommen. Unmittelbar vor ihnen knieten die Kanoniker von St. Peter. Links vom Altare der Kapelle stand das diplomatische Korps, während den Damen desselben, den Angehörigen der Familie Pecci und den Damen der römischen Aristokratie die Sängertribünen angewiesen worden waren. Die Honneurs machte hier Baron von Schönberg, päpsti-

¹⁾ «Воспитанники мѣстной духовной семинаріи были также не послѣдними посѣтителями этого пансіона и были безъ ума отъ привѣтливости наставниковъ, ихъ любви и преданности своему учебному дѣлу.»

²⁾ Астр. Еп. Вѣд. 1881 г., стр. 206—207.

licher Geheimkammerer. Vor dem Eisengitter der Chorkapelle war ein großer Raum abgesperrt, in dem die römischen Patrizier, die Prälaten, Kammerherren und andere Geladene sich befanden. Der übrige Raum stand denen zur Verfügung, die auf gewöhnliche Visiten hin Einlaß erhalten hatten. Die Ordnung wurde durch die päpstliche Nobelgarde, die Schweizergarde, die Palatingarde sowie die Carabinieri aufrecht erhalten. Italienisches Militär versah nur den Dienst vor der Peterskirche; schon beim Eingang in dieselbe standen die päpstlichen Carabinieri mit ihren mächtigen Bärenmützen.

Als der Leichenzug in der Chorkapelle angefangen war, nahmen die Sänger auf der Epistelseite vor dem Altare Aufstellung, beendigten das Miserere und wiederholten die Antiphon Exultabunt Domino, der noch die Antiphon In Paradisum hinzugefügt wurde. Auf der Evangelienseite standen die drei Särge, der eine in dem anderen. Mitten in der Kapelle wurde die Leiche niedergelegt.

Nachdem Msgr. Ceppetelli die Särge gesegnet hatte, erteilte er der Leiche nochmals unter den üblichen Zeremonien die Absolution, wobei er die Antiphon Ingreddiar anstimmte, die vom Chor vollendet wurde. Nach Beendigung des Psalmes Sicut cervus desiderat legten Acolythen und Sänger die Leiche in den untersten der drei Särge. Nunmehr erwies der Majordomus dem Papste den letzten Dienst, indem er ein kleines Tuch von weißer Seide über dessen Antlitz und ein gleiches über die Hände deckte. Über den ganzen Leichnam wurde sodann ein rotseidenes Tuch ausgebreitet. Nun legte der Majordomus die drei in einem großen roten Beutel sich befindenden kleineren Beutel mit den verschiedenen Denkmünzen zu Füßen des Papstes. Auch eine Metallröhre wurde in diesen Sarg beigelegt, in der eine auf Pergament geschriebene, von P. de Angelis aus der Gesellschaft Jesu verfaßte kurze Biographie eingeschlossen war. Die Biographie hat in deutscher Übersetzung folgenden Wortlaut:

„Zur größten Betrübnis der gesamten katholischen Welt starb am 20. Juli 1903, am 4 Uhr nachmittags, Papst Leo XIII.

Joachim Pecci ist aus vornehmer Familie geboren zu Carpineto in der Diözese Anagni am 2. März 1810; zum Papste erwählt wurde er am 20. Februar 1878. In den 25 Jahren seines Pontifikates wie während seines außerordentlich langen Lebens hat er sich so thatenreich bewiesen, daß es schwierig ist, seinen Lebenslauf kurz zu beschreiben und die vortrefflichen Thaten einzeln aufzuzählen.

Seine Jugendzeit war ganz den humanistischen Studien gewidmet und durch Unschuld, Frömmigkeit und außergewöhnlichen Fortschritt ausgezeichnet. Nachdem er die philosophischen, theologischen und kanonistischen Studien beendet und die Doktorwürde erlangt hatte, wurde er am 31. Dezember 1837 zum Priester geweiht und widmete nunmehr sein ganzes Leben dem Wohle anderer. Zuerst in Benevent, dann in Brüssel und in Perugia stellte er alle seine Kräfte in den Dienst anderer und war durch seine Selbstlosigkeit bekannt und beliebt.

Zur Würde des Papsttums gelangt, ließ er trotz der Ungunst der Verhältnisse nichts unversucht, was der Kirche zum Nutzen und zum Glanze dienen konnte.

Um einiges hervorzuheben, was übrigens in der gesamten katholischen Welt offenkundig ist, so muß vor allem hingewiesen werden auf den Eifer, mit dem er auf die Ausbreitung der Kirche und deren Glanz bedacht war und die Ehre Gottes, die Verehrung der Mutter Gottes und der Heiligen des Himmels förderte. Durch Rundschreiben, die er an die christlichen Fürsten, den Klerus und das Volk zu wiederholten Malen richtete, deckte er gefährliche Irrtümer der Zeit auf und widerlegte dieselben mit dem großen Schatze seiner Gelehrsamkeit. Uneigennützig, bescheiden in seinen Bedürfnissen, kannte er nur das eine Ziel, das er mit aller Kraft verfolgte, nämlich der Kirche, den Gläubigen, dem Wohle aller zu dienen. Selbst noch in hohem Alter scheute er sich nicht, mit großer Geistesfrische, unbiegsamer Willenskraft, unerschütterlichem Glauben und nie rastender Gelehrsamkeit an die schwierigsten Aufgaben heranzutreten und sie in befriedigender Weise zu lösen. Bewundernswert war auch seine Entschiedenheit, sein Gleichmut und Gottvertrauen, mit denen er alles Widerwärtige ertrug. Den Tod so vieler und so ausgezeichneten Kar-

dinale, die er lieb gewonnen hatte, und auf deren Gelehrsamkeit und Mührigkeit er vertraute, ertrug er geduldig in demütiger Unterwerfung unter den Willen Gottes. Der Stützen beraubt, die er sich in weiser Überlegung geschaffen hatte, suchte er nach anderen und vielleicht noch besseren und bewies sich als ein Mann, der im Unglück mehr zu bewundern war als im Glück.

Um in wenigen Worten die vielen und großen Thaten Leos zusammenzufassen, müßte man sagen: Leo XIII. war ein Papst, der sich durch Güte des Herzens, Schärfe des Verstandes, Lauterkeit des Wandels, Heiligkeit des Lebens auszeichnete und bis in das höchste Alter seine Kräfte dem Wohle der Kirche Christi in einer Weise widmete, daß ihm vielleicht niemand gleichgestellt werden kann.“

Der päpstliche Notar Pomponi verließ diese Lebensbeschreibung, worauf sie in die Kapsel verschlossen wurde. Bevor nun der Sarg geschlossen wurde, küßten noch dem Papste die Füße der Majordomus, der Maestro di Camera, die oben genannten vier Geheimkammerer, ferner Msgr. Marzolini, Msgr. Merry del Val, der Kommandant der Nobelgarde und Graf Camillo Becci. 10 Minuten vor 8 Uhr wurde der Deckel auf den Tammensarg gelegt und von den Arbeitern der Florerie eingeschraubt. Auf den Deckel wurden kreuzweise zwei violette Streifen gelegt, an denen Enden Siegel angelegt wurden, zwei vom Kardinalcamerlengo, zwei vom Majordomus, während die Mitte des Deckels versiegelt ward vom Kardinal-Erzpriester der Peterskirche, Kardinal Rampolla, und dem Kapitel des Vatikans. Sodann wurde der Zinksarg verlötet und ebenso versiegelt wie der erste Sarg. Schließlich ward der äußerste Sarg mit seinem Deckel versehen, der eingeschraubt wurde.

Unterdessen war es 1/29 Uhr geworden. Die Prozession ordnete sich, um die Leiche an den ersten Pfeiler rechter Hand beim Austritt aus der Chorkapelle zu überführen. An der Spitze des Zuges wurde das Kreuz getragen, dem sich die Kardinäle, das Kapitel und der Klerus der Peterskirche anschlossen, während die Nobelgarde und die Schweizer Spalier bildeten. Die Teilnehmer am Zuge gruppierten sich um den Pfeiler, der den Leichnam aufnehmen sollte. Vorsichtig wurden nun die schweren Särge in die Höhe gewunden und dann in den Pfeiler hineingeschoben. Während der ziemlich langen Vorbereitungen zu diesem Transport sang die Capella Giulia das Benedictus, während Msgr. Ceppetelli die Oration für den verstorbenen Papst sang, als die Särge bis zur Höhe des Grabes hinaufgezogen waren. Die Kardinäle, Prälaten, Kanoniker von St. Peter zogen sich nun in die Sakristei zurück, während die übrigen Anwesenden nach und nach den Petersdom verließen. Um 1/210 Uhr war die Feier beendet.

Die Sampietrini machten sich nun sofort daran, die Öffnung im Pfeiler zu vermauern. Sobald dies geschehen war, wurde der Sarkophag aus Holz vor dieser Mauer befestigt. Die Inschrift darauf lautet: Leo XIII. Pont. Max.

Späte Bekehrung.



Der Schreiber dieses hat lange Zeit in England zugebracht und daselbst die Seelsorge an einem Armenhause versehen. Von seinen vielen tröst- und trauerreichen Erlebnissen will er den Lesern eines erzählen.

Ganz England ist in große Distrikte eingeteilt zum Zwecke der Armenpflege. Jeder solche Distrikt, Union genannt, hat sein Armenhaus, dessen Insassen sich bisweilen auf ein oder zwei Tausend belaufen. Man nennt diese Häuser aber nicht Armenhäuser, sondern Arbeitshäuser; denn in denselben finden neben Kranken, schwachen und arbeitsunfähigen Leuten auch solche Aufnahme, die gerade zufällig ohne Arbeit sind. Meldet sich ein solcher an der Pforte, so muß er zwei Nächte darin verbleiben, den dazwischen liegenden Tag aber für die Anstalt arbeiten. Natürlich muß jedes Arbeitshaus auch sein Spital haben, und hier ist es nun, wo der Priester seinen Trost erlebt, während alle anderen Insassen des Hauses ihm fast nur Enttäuschung bereiten. Wie viele habe ich da auf ein gutes Sterbestündlein vorbereiten können, die außerhalb der Arbeitshäuser wohl schwerlich den rechten Weg hinauf ins Vaterhaus gefunden hätten! Wie manchem habe ich da

auf dem Todesbett seine erste hl. Kommunion gereicht, seine erste hl. Beichte gehört, sogar noch die Taufe gespendet!

Einst traf ich bei meinem Rundgange unter den neuangekommenen Kranken einen achtundsiebzigjährigen Greis. Er lag, als ich in den Krankensaal trat, mit dem Gesicht gegen die Mauer und sah mich nicht. Aber die rote Karte über seinem Bette sagte mir, daß er katholisch sei. Bei den Protestanten war Name, Alter, Krankheit u. s. w. auf einer weißen, bei den Katholiken auf einer roten Karte notiert. Ich trat also zu dem Ankömmlinge hinzu, legte meine Hand auf seine Schulter, grüßte ihn freundlich und fragte ihn die üblichen Fragen, womit man so eine Unterhandlung am Krankenbette anzufangen pflegt: Wo fehlt's? Woher kommen Sie? u. s. w. Er war ein Irländer und gefährlich krank wegen seines hohen Alters und seiner großen Schwäche. Er zitterte am ganzen Leibe. Ich suchte das Gespräch bald auf das Religiöse zu lenken, da nach Aussage der Krankenwärterin die Tage des Mannes gezählt waren. Aber er bat mich, weiter zu gehen, er sei zu müde. Es war nichts mehr zu machen, da ich keine Antwort mehr erhielt, und so ging ich in Gottes Namen weiter mit dem Vorsatze, möglichst bald zurückzukommen.

Am folgenden Tage empfing mich der Alte wieder freundlich, aber sowie ich auf Religion zu sprechen kam, war er müde und drehte sich zur Wand. So ging's auch ein drittes Mal. Es wurde mir ungemütlich wegen der Gefahr, und ich entschloß mich, dem Manne unumwunden zu erklären, daß er trotz seiner Müdigkeit die Sakramente empfangen müsse. Aber, was mir bei einem armen Irländer noch nie passiert war, passierte mir da. Er erklärte mir knapp und kurz: „Ich glaube nicht an einen persönlichen Gott und an die Sakramente.“ Ich muß gestehen, ich war für den Augenblick ganz verblüfft, und mein Erstaunen wuchs, als der Alte auf meinen Einwand: „Wenn's keinen Gott gibt, woher kommt dann die Welt und die Ordnung und Harmonie in derselben?“ wie ein regelrechter ungläubiger Gebildeter der damaligen Zeit antwortete: „Die Welt ist selbst Gott, ist nur eine Entwicklung des einen großen „All“; auch wir selbst sind eine Entwicklung davon und darum wir selbst auch Gott.“ Ich merkte, daß ich da vor einem Geheimnis stand, das erst ergründet werden mußte, ehe weiter zu kommen war. Ich lachte also und sagte: „Sie sprechen ja wie ein Studierter.“ „Ich habe auch studiert,“ erwiderte er. Ich meinte, er wolle spaßen oder mich zum Narren halten; aber der Verlauf zeigte, daß der Mann wirklich seine Studien an der königlichen Universität zu Dublin gemacht hatte. Er hatte sein Diplom als Graduirter der Universität, d. h. als solcher, der seine Universitätsprüfungen und zwar Mathematik und Astronomie bestanden hatte. Ich ließ mich, um die Wahrheit seiner Aussagen zu prüfen, auf ein Gespräch über Astronomie ein. Kein Zweifel! Der Mann war ein gebildeter. Aber wie war er denn in diesen elenden Zustand gekommen? Später, als er wider Erwarten sich erholt und wieder außer Bett war, sah ich ihn noch oft und konnte beobachten, wie er sich in nichts von dem niedrigsten Pöbel unterschied, eher noch schmutziger und gemeiner in seinen Manieren war, als die anderen. Wie war er in diesen elenden Zustand gekommen? Der Branntwein hatte es ihm angethan. Schon als achtzehnjähriger Mensch hatte er auf der Universität mit dem Trinken begonnen, war infolgedessen mit der geheimen Gesellschaft der Fenier in Verbindung gekommen, die vor keinem Mittel, auch vor keinem Morde, zurückschrecken, wenn es galt, sich an den englischen Unterdrückern zu rächen. Im Räte der Häupter der Fenier hatte er wiederholt für Ermordung englischer Gutsbesitzer gestimmt und hatte selbst einen dieser Morde ausgeführt, als ihn das Los dazu bestimmte. Branntwein und Gewissensbisse hatten ihn zum Ungläubigen und endlich zum Verkommensten aller Verkommenen gemacht.

Jetzt war aber auch für diesen Unglücklichen die Stunde der Gnade gekommen. Was ihm dieselbe verdient hat, weiß ich nicht; aber es war handgreiflich eine Stunde der Gnade. Er war inzwischen wieder besser geworden und konnte sich mit Müdigkeit nicht mehr entschuldigen. Er hatte mich auch lieb gewonnen. Und so saßen wir oft lange beisammen, und ich suchte ihn von der Wahrheit unserer hl. Religion zu überzeugen. Aber das höchste, was ich erreichen konnte, war seine immer wiederholte Äußerung: „Ihre Gründe sind vernünftig, aber nicht durchschlagend.“ Da fühlte ich wirklich, wie wahr es ist, daß der Glaube eine Gnade

ist, welche einem von oben gegeben werden muß. So entschloß ich mich denn zum Äußersten und sagte dem alten Sünder eines Tages ganz offen: „Mein lieber Freund! Ihnen fehlt es nicht an der Einsicht, Ihnen fehlt es an der Gnade. Die müssen Sie erbeten. Wollen Sie mir nicht versprechen, jeden Tag in der nächsten Woche ein „Ave Maria“ zu beten?“ Er ging darauf ein und versprach es. Ich sah ihn absichtlich die ganze Woche hindurch nicht wieder. Am Sonnabend ging ich zu ihm und fragte: „Wollen Sie sich jetzt ausöhnen mit Gott und beichten?“ Wunderbar! Ohne eine Silbe des Einwandes sagte er ja und ging stehenden Fußes mit mir zur Kapelle zur Beichte. Folgenden Sonntag empfing er die hl. Kommunion, die erste seit 60 Jahren. Ich habe ihn seit der Zeit regelmäßig des Sonntags in der Kirche gesehen.

Preßstimmen.

Zur Papstwahl. Fast alle Zeitungen Rußlands, die von Bedeutung sind, sprechen sich über die stattgehabte Papstwahl sehr günstig aus. So schreibt der „St. Pet. Herald“:

Sarto hat sich den Namen „Pius“ beigelegt. Pius ist ein sehr schöner Name, denn er bedeutet der „Fromme“, und wir glauben nicht, daß der neue Papst durch die Wahl dieses Namens hat bekunden wollen, daß er in die Fußtapfen von Pius IX. zu treten gedenkt...

Dadurch, daß Pius X. in der Politik ein unbeschriebenes Blatt ist, daß weder Frankreich noch der Dreikund ihn für sich reklamieren kann, hat er den Vorteil, daß ihm zu Beginn seines Wirkens von keinem Lande Voreingenommenheit entgegengebracht werden wird. Der neue Papst kann sich ruhig seiner Aufgabe widmen, den Interessen seiner Kirche in allen Ländern, wo Katholiken wohnen, mit gleicher Liebe gerecht zu werden.

Was Rußland anbetrifft, so war es von vornherein klar, daß man hier jedem Erwählten der Kurie mit Freundlichkeit und Vertrauen entgegenkommen wird, der gewillt ist, in Bezug auf die russischen Katholiken die ausgleichende und friedliebende Politik Leos XIII. fortzusetzen.

Pius X. bestiegt den päpstlichen Thron in demselben Lebensalter wie sein großer Vorgänger Leo XIII. Möge das ein Glück bedeutendes Vorzeichen für ihn sein, möge er lange die Tiara tragen zum Segen für die römisch-katholische Christenheit und in friedlicher Verständigung mit den nicht-katholischen Staaten in der gemeinsamen Arbeit an dem Fortschritt der Menschheit.

Ungewöhnlich warm begrüßen die „St. Petersburgskija Wedomosti“ Pius X. Das venetianische Volk habe in diesem würdigen Priester, der mit jedem seiner Blicke den Himmel suche, schon im voraus den Mann gesehen, der es verdient, auf den päpstlichen Thron erhoben zu werden.

„Vox populi — vox dei. Die Hoffnungen der Venetianer haben sich erfüllt, und wir, die wir den Interessen der zwar in Christo brüderlichen, aber uns doch fremden Kirche fern stehen, können uns nur freuen, daß wieder einmal auf Erden der Sieg des Geistes über eitle Berechnungen triumphierte.“

Korrespondenz.

Jekaterinoslaw. Dienstag, den 15. Juli, um 11 Uhr, wurde in der hiesigen Pfarrkirche für den hl. Vater Leo XIII. das Totenofficium gesungen, darauf wurde ein feierliches Seelenamt gehalten, welches der hochwürdige Herr Dekan S. Schamné zelebrierte. Die Herren Roman Adamski, Vikar an der hl. Dreifaltigkeitskirche in Warschau, als Diakon, Georg Klaf, Diakon aus der Petersburger Akademie als Subdiakon, Vater M. Sagullow als Zeremoniar bildeten die Assistenzen.

Dem Totenamte geruhten beizuwohnen der Gouverneur von Jekaterinoslaw, Graf Th. E. Keller, der Bizegouverneur W. W. Knjasjef und mehrere andere hochgestellte Persönlichkeiten. Mittwoch um 2 Uhr machte der Gouverneur dem Herrn Dekan seinen Besuch, der 20 Minuten dauerte.

Während der hl. Messe, d. h. nach dem Evangelium, hielt der Celebrans Anreden in der polnischen, französischen und deutschen Sprache.

In der Kirche wurde ein recht stattlicher Katafalk aufgestellt, auf und hinter dem Sarge waren angebracht eine Tiara mit den Schlüsseln, das Kreuz und der Bischofsstab. Mehrere künstliche Kränze und viele Topfpflanzen, Palmen, Lorbeerbäume und andere Bäume schmückten den Katafalk. Die Kirche war ganz schwarz behängt. Gesang war vortrefflich, begleitet mit Piano, Orgel und Violoncell. Das „Ave Maria“ von Bach während des Offertoriums war großartig. Diakon G. Klaf.

Seewald (Gouv. Saratow). Den schrecklichsten Tag wird das Dorf Seewald wohl am 7. Juli gehabt haben. Wer noch bedenkt, wie der Wind an diesem Tage seine Schuldigkeit that, wird sich eine kleine Vorstellung aus nachstehendem machen können.

Um 1 Uhr nachmittags brach hier Feuer aus, und in einer Stunde standen 84 Wirtschaften in hellen Flammen. Es waren an diesem schrecklichen Tage alle Leute in der Schnitternte auf dem Felde und konnten deshalb ihre bewegliche Habe nicht mehr retten. Die Alten und Arbeitsunfähigen, welche noch zu Hause waren, konnten nur mit Mühe ihr Leben retten.

Das Feuer wütete um die Kirche herum, und die Umzäunung an derselben fing schon zu brennen an, wurde aber auf Befehl unseres Herrn Pfarrers S. Schneider (welcher unterdessen von Rothammel herbeikom) niedergedrückt. P. Schneider war der einzige, der den Kopf nicht verloren hatte, alle andern Leute konnten vor Schrecken und Verwirrung nichts leisten. Er wich nicht von der Kirche und feuerte beständig die herbeigeeilten fremden Leute an, auf die Kirche zu spritzen. Dadurch errettete er die Kirche samt den noch übriggebliebenen Wirtschaften. Der Schaden beläuft sich auf 46.073 Rbl. Alle 84 Wirte sind obdachlos und müssen bei schwacher Kleidung unter freiem Himmel wohnen.

Besonderen Dank haben die Kolonien Hufenbach, Dittel, Raug, Neu-Denhof und Krazka für die reichlichen Spenden, welche sie für die armen Abgebrannten geliefert, verdient.

Alexander Bauer.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Sonntag, den 27. Juli, wurde in der Kathedrale vor dem ausgesetzten Hochwürdigsten Gute für unseren Hl. Vater Pius X. der Rosenkranz und die Litanei zum Hl. Herzen Jesu gebetet. Darauf folgte das Hochamt mit Te Deum. An demselben Tage hat in Rom die feierliche Papstkrönung stattgefunden.

Petersburg. Wir stehen, schreibt der „St. Pet. Per.“, mitten in der Saison der Dorfbrände, die in diesem Jahre infolge des trockenen Sommers mit verheerender Gewalt auftreten. Wir haben auch schon gelegentlich darauf hingewiesen, daß die Ursachen dieser Brände meist unaufgeklärt bleiben und ihre genaue Erforschung eine Frage von großer staatlicher Wichtigkeit bildet. Worin liegen wohl die Ursachen unserer Machtlosigkeit gegen die verheerende Gewalt des Feuers? Hauptsächlich wohl in der vollen Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse. Um gegen ein Ubel anzukämpfen, muß man die Gründe kennen, die das Ubel hervorriefen oder entstehen ließen. Sind denn aber die Ursachen der Dorfbrände bei uns genau festgestellt? Wohl glauben wir die Ursachen meist zu kennen, doch sind das vielfach nur Annahmen und sie beruhen auf Selbsttäuschung. Erst wenn wir die wahren Ursachen der Brände festgestellt haben, werden wir ihnen zu begegnen wissen. Wohl versuchen wir der Lösung der Frage näher zu rücken, doch sind es nur etwa drei oder vier Semstvos, die dieser Frage wirklich eine ernstere Bedeutung geschenkt haben. Gewöhnlich beschränkt sich die Thätigkeit der Selbstverwaltung auf die Einführung der Semstvoversicherung, und damit glaubt man alles gethan zu haben. Auch tagen alljährlich einige Kommissionen in den höchsten Behörden, die den Ursachen der Dorfbrände nachforschen und umfangreiche Projekte zu ihrer Verhinderung ausarbeiten, die zur Veröffentlichung von Gesetzen führen; und ist das nächste Jahr da, so ist alles wieder beim Alten, und aus allen Teilen Rußlands treffen die Nachrichten von niedergebrannten Dörfern ein. Dabei bleibt eine gute Hälfte dieser Dorfbrände unbekannt, denn sie liegen zu weit ab von den Pulsadern des Verkehrs. Nur zufällig hört man von ihnen. Sollte diesen Bauern, die oft über Nacht zu Bettlern werden, nicht das Recht zugestanden werden können, eine gewisse Unterstützung vom Staate zu erhalten? Für einen solchen Zweck müssen sich doch Mittel in einem Staat finden, dessen Budget zwei Milliarden Rbl. erreicht hat. Unser Bauer ist in diesem Budget am stärksten belastet und genießt dafür die geringste Hilfe.

Kupiansk. Ein heftiger Orkan zog über die Station Kupiansk in diesen Tagen. Von seiner Heftigkeit kann man schon danach urteilen, daß, wie der „Charkowski Listok“ mitteilt, ein ganzer Warenaug umgeworfen wurde. — In Zarizyn soll ein

Orkan auch viel Schaden angerichtet haben, vermutlich derselbe. Vor der Handelsreihe sind alle „Balagans“ zerstört, von der Warenstation mehrere Waggons weggetrieben worden.

Wladimir. Wieder ein Beispiel von Aberglauben. Im Dorfe Makafowo — so läßt sich die „Wlad. Gaz.“ aus dem Muromschen Kreise schreiben — litt der Hirt an Zahnschmerzen und wandte sich an den örtlichen Heilkünstler. Letzterer untersuchte ihn und meinte, daß man einen Zahn werde ausziehen müssen. Der Hirt willigte ein und die Operation wurde mit vorsintfluthlichen Instrumenten so ungeschickt vollzogen, daß eine Entzündung des Gaumens und Schwellung der Wange erfolgte. Als daher am nächsten Tage der Patient wieder beim Heilkünstler erschien, riet dieser ihm, sich schleunigst zum Dorfältesten zu begeben, damit er alle Bauern zusammenberufe. Die Geschwulst sei nämlich angezaubert worden und werde nicht früher weichen, bis die Leute kniefällig den Kranken um Verzeihung gebeten hätten. So geschah es denn auch; auf das Gebot des Ältesten lief groß und klein zusammen und fiel dem Hirten zu Füßen. Trotzdem geschah kein Wunder; die Geschwulst blieb, offenbar nur aus dem Grunde, weil einige Bauern sich geweigert hatten, an der Kniebeugung teilzunehmen. Nach etlichen Tagen aber war der Hirt ohne Anwendung weiterer Hilfsmittel völlig wiederhergestellt.

b) Ausland.

Rom. Wie aus Rom gemeldet wird, hat Leo XIII. vor sechs Jahren den Grafen Soderini auf dessen Wunsch hin beauftragt, die Geschichte seines Pontifikats zu schreiben. Das Werk darf erst ein Jahr nach dem Tode des Papstes erscheinen und weder einen lobenden noch einen polemischen Charakter tragen. Auch darf der Verfasser sich nur auf solche Dokumente berufen, welche Papst Leo ihm selbst zur Verfügung gestellt hat. Um Soderini vollständige Freiheit zu lassen, hat der Papst niemals einen bereits vollendeten Teil des Werkes sehen wollen.

Serbien. Mit der Sichtung der politischen Hinterlassenschaft Alexanders von Serbien ist jetzt eine Kommission beschäftigt, welche die Schriftstücke und Kassenbelege sortiert, die eine große Anzahl in- und ausländischer Persönlichkeiten zu kompromittieren geneigt sind. Trostlos ist es um den Nachlaß des Königspaares bestellt. Die Hauptgläubigerin ist die Wolga-Kama-Bank, welche seinerzeit drei Millionen Francs zur Arrangierung der Schulden Milans vorgestreckt und auf die Liegenschaften der Obrenowitsch hypothekarisch eingetragen hat. Der Schmied Dragas wird auf 120.000 Francs geschätzt. Der gesamte Nachlaß des Königspaares soll demnächst in Belgrad zur öffentlichen Versteigerung kommen.

Spanien. Pey Ordeiz, der spanische Bühnendichter und suspendierte Priester, bekannt besonders durch sein Theaterstück „Paternidad“, eines der häßlichsten Pamphlete, die je gegen den Jesuitenorden geschrieben worden sind, hat seinen Frieden mit der Kirche gemacht. In seiner Erklärung im „Boletín oficial eclesiástico“ der Diözese Barcelona sagt er u. a.: „Ich verabscheue meine Beleidigungen gegen die religiösen Orden, insbesondere gegen die Gesellschaft Jesu, ich bitte sie um Verzeihung und bitte alle Gläubigen, jene Beleidigungen ebenso wie ich zu verabscheuen.“

Persien. Über eine blutige Verfolgung der muhammedanischen Sekte der Babisen in Persien wird gemeldet:

Gegen die Babi, eine in Persien verbreitete geheime muhammedanische Sekte, die zuerst von sich reden machte, als ihre Anhänger 1848—1850 einen blutigen Krieg gegen den Schah führten, hat sich in Südpersien eine Volksbewegung erhoben, die zu grausamen Mezeleien führte. Ein Londoner Privattelegramm berichtet darüber:

Die „Times“ erfahren folgende Einzelheiten über Babi-Massakres, die im Juni in Yazd in Südpersien stattgefunden haben. Nach Ankunft eines neuen Hohenpriesters für diese Reformsekte, Namens Mirza Muhammed Ibrahim, kam es zu Krawallen, bei denen selbst Ausländer Gefahr liefen. Am 27. und 28. Juni u. St. wurden sämtliche Babi, deren der Pöbel habhaft werden konnte, niedergemacht. Die verstümmelten Leichen wurden durch die Straßen geschleppt. Der Pöbel, unterstützt von den Soldaten, brach in die Häuser ein, plünderte, mißhandelte die Frauen und tötete die Männer.

A l l e r l e i.

Von einer seltsamen Schußwunde wird aus Paris berichtet: Vor einiger Zeit unterzog sich M. Lecnier aus Sugny in den Ardennen, ein alter Invalid, der auf einem Schlachtfelde im deutsch-französischen Krieg verwundet worden war, einer Operation. Er litt infolge eines Schusses, den er am Beine erhalten hatte, an einem Geschwür. Die Kugel war 1870 entfernt worden, aber das Geschwür blieb, und schließlich konnte Lecnier nicht mehr gehen. Die Ärzte waren sehr überrascht, als sie im Laufe der Operation ein Zehncentimesstück mit dem Bildnis Napoleons III. aus dem Jahre 1856 in der Wunde eingebettet fanden. Man glaubt, daß das Geldstück durch eine deutsche Kugel, die zuerst die Börse des Soldaten traf, in den Schenkel getrieben ist. Die Münze war verbogen und auf einer Seite mit Pulver bedeckt. Sie wird in das Museum des Ortes kommen. Der Patient befindet sich jetzt außer Gefahr, und die Genesung schreitet gut fort.

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Unfruchtbarkeiten in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Parusimow.

Lampen: Steh-, Cabinet-, Donberger, Ampel, Wandarme, Windlichte, Glühlicht-Brenner für Kerosin, die neueste Erfindung, Gas-Küchen Graetz, Primus, Rein-Nickel-Geschirre von Krup, Filter aus Stein, Zink, englische mit Kohlen.

Empfehl in großer Auswahl.

Saratower Abteilung Altiengeellschaft

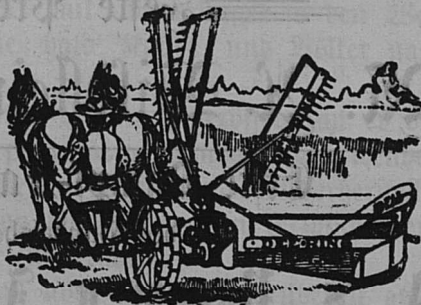
Njasanschen Fabrik

für
landwirtschaftl. Geräte u. Maschinen.

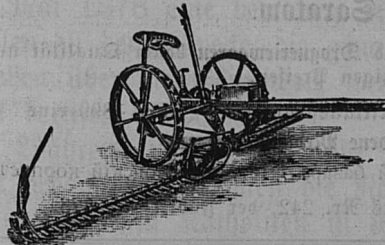
Moskauer Straße, zwischen der Wolskaja und
Alexander-Straße, Haus J. N. Chudobin.

Empfehl zu mäßigen
Preisen:

Bindemaschinen „Desi“,
Heumähmaschinen und
Rechen „Mak-kormik“,
sowie auch Mäh-
maschinen verschiede-
ner Fabriken, Heu-
pressen, Puhmaschinen,



Säemaschinen, Pflüge verschiedener
Arten, Strohschneide-
maschinen und verschie-
dene andere Gerät-
schaften.

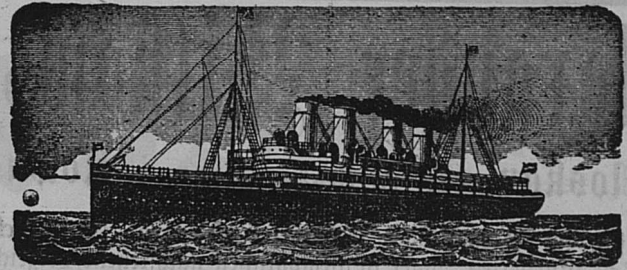


Katalog auf
Wunsch gratis.

Adresse für Briefe:

Saratow, Kontor A. J. Poljak.

Gute Beköfigung



Billige Fahrpreise

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessioniertes Kontor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution
von 15,000 Rubel.

Pasagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Lubawa) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.
ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für
Anstreicher. Preiskurante und Auskünfte unentgeltlich

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fa-
briken Gribanow, Krynow, Sidorow u. and. Bei u.
Plüschedecken, sammtne Teppiche u. Tischtücher

neu erhalten im Magazin des Handelshauses

A. S. Sgibow u. Ko.

Theaterplatz, Haus Waturow.

Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im
Magazin J. J. Zell Saratow, 2. Stadtkorpus,
Moskauer Str., zwischen
der Nikolst. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas,
Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u.
Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glasschneiden, Obo-
nomischen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampen gläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow-Zell.

Telephon № 459.

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen Str.

Telephon № 422.

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Umbrella, Felum, Umbrakulum, Krankenkursa, Kirchenwäsche-Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.) eifolirt, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum; Messkönnchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel, Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Kister); Altarkrenze massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskrenze, Crucifixe aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Renaissance), Procession- u. Prozurlaternen; Rauchfässer; Sanctus- u. Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

Kunstvoller Holzschnitzerei,

(halet-relief) polychromiert in natürlichen oder Elfenbeinfarben Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

2000—4000 Rbl. jährlich Nebenverdienst für Jedermann,

der sich bei uns für 300—600 Rbl. (auch Anzahlung zulässig) eine Maschine nebst Anweisungen und Rezepten kauft, zwecks Einrichtung einer Fabrik zur Herstellung von Simonaben, Kwas, mouffirenden Weinen, Cidre, Champagner, Sorbets, u. Frucht-, Beerens-, Selters- und dergleichen verschiedenen Getränken. Auf Wunsch Zustellung von Katalogen, Kostenanschlägen u. gegen Voreinsendung von fünfzehn Stück à 7 Kop. Postmarken.

Maschinenfabrik IPPO & Co., Warschau, Gribnaja Nr. 15, eig. Haus.



J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause. Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindeschneidzeuge, Mühlspicken, Schleif- u. Werksteine.

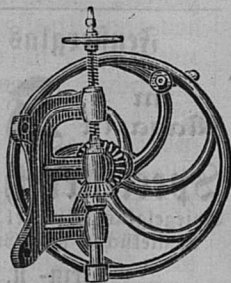
Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten Siebkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesichere Geldschränke u. Schatullen.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Thüren, Schränke, Komoden u. s. w.

Eiserne Defeu für Steinkohlen, Kerosinkochöfen Primus und Gräg.



Rohlfros, J., Allgemeines Vieharzneibuch	2 Rbl. — Kop.
Müller, G., Der Landmann als Tierarzt	3 " — "
Nörner, C., Dr., Praktische Rindviehzucht	8 " 40 "
Busch, G., Dr., Die Beurteilungslehre des Kindes	6 " — "
Tennecker, Geheimnisse der Pferdeheilkunde	1 " 20 "
Medicus Nf., Ill. Pflanzenbuch	2 " 50 "

Sind zu beziehen durch die Buchhandlung „Sojus“.

Adresse: Saratow, книжный магазин Товарищества «Союз», Александровская, подъезд гост. «Россия».

Gesucht

wird ein Küster-Belehrer für die Gemeinde Kleinliebenthal, Odessaer Kreis. Kandidaten mit den erforderlichen Zeugnissen haben sich beim Ortsgeistlichen und dem Dorfsamte zu melden.

Bei der Mühlensteinniederlage von

Iwan Dmitrijewitsch

Popow

ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Jedynowtschistajer Michailo-Urchangettschistajer Kirche.



Echte englische Werkzeuge

für Tischler, Schlosser, Schmiede und Schuhmacher; Pfeilen und Werkzeugstahl in größter Auswahl. Geachte Tisch- und Dezimalwaagen mit geachten Gewichten.

Stahlwaren- und Werkzeughandlung

R. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Dillo.

Fabrik-Niederlage mit Warschaner Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

==== Feste Preise. ====

M. H. Wildstein

Saratow, am Theater Platz, Haus Bahl, Neben der Wolga-Rama Handelsbank.

Erste Dampf-Farbenfabrik

des Handelshauses

A. S. Popow u. J. S. Puschkarni

in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel und Drogueriemaaren bester Qualität und zu mäßigen Preisen.

Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine goldene Medaille.

Handel in Saratow: Верхний базаръ, Петро-Павловскій корпусъ.

Telephon des Magazins Nr. 242, der Fabrik Nr. 623.

Herausgeber S. Schellhorn.